Runenschrift und Runeninschriften – eine kurze Einführung

ROBERT NEDOMA

1. Runen und Runenmeister(innen)

Kommt die Sprache auf Runen, pflegen nicht nur Esoteriker(innen) an eine uralte, geheimnisvolle Schrift der Germanen zu denken. *Uralt* trifft indessen nicht zu – im Gegenteil, bei den Runen handelt es sich im Vergleich zum griechischen oder zum lateinischen Alphabet um eine geradezu junge Schrift: die ältesten gesicherten Denkmäler gehören in das 2. Jahrhundert n. Chr. (s. unten, 4.). Da ist *geheimnisvoll* schon treffender; so etwa ist *Rune* 'germanisches Schriftzeichen' – zumindest nach herrschender Ansicht – nicht von got. *rūna* f. 'Geheimnis, Beschluß', ahd. *rūna* f. 'Geheimnis, Geflüster', aisl. *rún* f. 'geheimes Wissen, geheime Beratung' etc. zu trennen.

Das Substantiv ahd. *rūna*, mhd. *rûne* geriet bereits vor der neuhochdeutschen Diphthongierung mhd. /ū/ > nhd. /au/ außer Verwendung: ein nhd. †*Raune* gibt es ja nicht (wohl aber das schwache Verb *raunen* sowie das Kollektivum *Geraune*). – Das nhd. Wort *Rune* wurde im 17. Jahrhundert, als man sich wieder mit dem (nord)germanischen Altertum zu beschäftigen begann, aus dem Skandinavischen (ndän. *rune*, nschw. *runa* etc.) übernommen.

Fest steht, daß Kenntnis und Gebrauch der Runenschrift auf eine verhältnismäßig kleine Personengruppe beschränkt war, die überwiegend (aber keineswegs ausschließlich!) aus Männern bestand. In etlichen aus Skandinavien stammenden Inschriften nennen sich diese 'Runenmeister' urn. *irilaz*, *erilaz* (Sg.); in diesem Ausdruck vermutet man eine Art Berufs- oder Standesbezeichnung. Eine typische Runenmeisterformel findet sich etwa auf der Fibel von Bratsberg (Telemark, N; um 500):

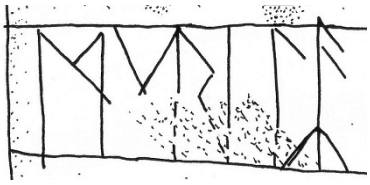


Fig. 1: Runeninschrift auf der Fibel von Bratsberg (M ca. 2:1): **ekerilaz** 'ich, der Eril'.

2. Das ältere Fuþark

Nach den ersten sechs Runen wird die Runenreihe Fuþark genannt (vgl. *Abc*, *Alphabet*); die Anordnung der Zeichen weicht von der Buchstabenfolge der antiken mediterranen Alphabete ab.

Die Runenschrift war offenbar in der ganzen Germania verbreitet. In früher Zeit und bei den meisten germanischen *gentes* bestand das sog. ältere Fuþark aus 24 Zeichen. Die

wenigen ostgermanischen Inschriften reichen bis ins 6. Jahrhundert. Im südgermanischen (sprachlich gesehen: voralthochdeutsch-voraltsächsisch-langobardischen) Raum setzen die Zeugnisse in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein; die Verwendung der Runenschrift erlischt hier allmählich spätestens vor der Mitte des 7. Jahrhunderts mit dem Vordringen des Christentums. In Skandinavien bleibt das ältere Fuþark bis um bzw. kurz nach 700 in Gebrauch, bis es von einer jüngeren, vereinfachten Runenreihe, dem jüngeren Fuþark (s. unten, 8.), abgelöst wird. In England und in Friesland war eine modifizierte Runenreihe, das sog. Fuþork, bis ca. 1000 bzw. bis ca. 900 in Verwendung (s. unten, 7.).

In den Inschriften läßt sich folgende Standard-Runenreihe des älteren Fuþark erkennen:

Rune	ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚨ	ᚱ	ᚲ	ᚷ	ᚹ
Umschrift	**f**	**u**	**þ**	**a**	**r**	**k**	**g**	**w**
Phonem	/f/	/u(:)/	/þ/	/a(:)/	/r/	/k/	/g/	/w/
Nummer	1	2	3	4	5	6	7	8
Name	**fehu^n*	**ūruz*	**þurisaz*	**ansuz*	**raidō*	**kauna^n*?	**gebō*	**wunjō*?

Rune	ᚺᚻ	ᚾ	ᛁ	ᛃ	ᛇ	ᛈ	ᛉᛦ	ᛊᛋᛏ
Umschrift	**h**	**n**	**i**	**j**	**ï**	**p**	**z (ʀ)**	**s**
Phonem	/h/	/n/	/i(:)/	/j/	/i(:)/	/p/	/z/ (/ʀ/)	/s/
Nummer	9	10	11	12	13	14	15	16
Name	**haglaz*	**naudiz*	**īsa^n, -az*	**jāra^n*	**ei^h/$_w$az*	**pirdrō*?	**algiz*??	**sōw^u/$_i$lō*

Rune	ᛏ	ᛒᛒ	ᛖ	ᛗ	ᛚ	ᛜ	ᛞ	ᛟ
Umschrift	**t**	**b**	**e**	**m**	**l**	**ŋ**	**d**	**o**
Phonem	/t/	/b/	/e(:)/	/m/	/l/	/ng/	/d/	/o(:)/
Nummer	17	18	19	20	21	22	23	24
Name	**Teiwaz*	**berkana^n*	**ehwaz*	**mannz*	**laguz*	**Ingwaz*	**dagaz*	**ōþ^a/$_i$la^n*

Fig. 2: Das ältere Fuþark (mit wichtigen Nebenformen; Runennamen urgermanisch).

Für die Transliteration der Runen benutzt man fette Lettern; Punkt unter einem transliterierten Zeichen heißt, daß die Lesung unsicher ist (z.B. **ẹ**); **x** bezeichnet eine Rune von unsicherem Wert; **?** wird gesetzt, wenn unsicher ist, ob es sich um eine Rune oder ein nicht-schriftliches Zeichen (Markierung, Symbol, Ornament o.ä.) handelt; sog. Binderunen (s. unten, 6.) werden durch zwei mit einem Bogen verbundene Zeichen wiedergegeben: **a͡z** (vgl. oben, Fig. 1).

Die meisten Runen haben kantige Formen und zeigen eine deutliche Bevorzugung der Senkrechten – dies wird letztendlich damit zusammenhängen, daß Rundungen in festem Material schwieriger einzuritzen sind. Als Inschriftenträger dienten in alter Zeit vor allem lose Metallobjekte wie Fibeln, Brakteaten (eine Art Amulette aus dünnem Goldblech) und Waffen sowie Gebrauchsgegenstände. Ab dem beginnenden 4. Jahrhundert wurden – allerdings fast ausschließlich in Skandinavien – Runeninschriften auch auf Gedenksteinen angebracht. Nur

bei ausgesprochen günstigen Lagerbedingungen sind indessen Runeninschriften auf organischem Material erhalten, Gegenstände aus Holz und Knochen müssen aber gängige Inschriftenträger gewesen sein.

Die Zeichenformen sind im großen und ganzen einigermaßen einheitlich, wenn auch eine gewisse Variationsbreite besteht. Im Falle der *h*-Rune etwa treten je nach Fundgebiet folgende zwei Varianten auf: das einstrichige ᚺ wird im gotischen und nordgermanischen Bereich (nur sehr früh und selten auch in England) verwendet, das zweistrichige ᚻ dagegen in südgermanischen und in der Mehrzahl der anglofriesischen Inschriften.

Den einzelnen Runen sind besondere Begriffe zugeordnet; diese Runennamen sind allerdings recht spät und in einem fremden Medium, und zwar in lateinischen Handschriften des 9. Jahrhunderts und später, überliefert.

Für die ersten sechs Runen werden folgende Namen rekonstruiert: urgerm. **fehu*^{n} n. 'Vieh, (beweglicher) Besitz', **ūruz* m. 'Ur, Auerochse', **þurisaz* m. 'Riese, Dämon', **ansuz* m. 'Ase (heidnische Gottheit)', **raidō* f. 'Ritt, Fahrt, Wagen', **kauna*^{n} n. 'Geschwür'(?).In der Gesamtheit der 24 Runennamen hat man vor allem in der älteren Forschung, aber auch in der Esoterik neuerer Prägung eine Art kultisch-magisches Universum gesehen, eine Art A und Ω der heidnisch-germanischen Welt. Diese Annahme ist indessen problematisch: einige Begriffe sind nicht eindeutig überliefert, für andere Begriffe wiederum lassen sich nicht-profane Bedeutungen nur mit Hilfe einiger Gedankenakrobatik konstruieren.

3. Schrift und Sprache

Zu den Graphem-Phon(em)-Relationen:

1. Wie das lateinische Alphabet (nicht aber wie das griechische Alphabet: *ε*, *o* für /ĕ, ŏ/ gegen *η*, *ω* für /ē, ō/) unterscheidet das ältere Fuþark nicht zwischen Kurz- und Langvokalen. – Rune Nr. 4 ᚨ kann in allerfrühester Zeit nur urgerm. */ă/ (und keinen Langvokal), Rune Nr. 24 ᛟ nur urgerm. */ō/ (und keinen Kurzvokal) repräsentieren.

Vor-urgerm. */a/ und /o/ fallen in urgerm. */a/, vor-urgerm. */ā/ und /ō/ in urgerm. */ō/ zusammen. – Ein neues /ŏ/ entsteht im Germanischen durch sog. *a*-Umlaut: dabei wird betontes *u* vor unbetontem *a* der Folgesilbe durch *o* ersetzt, z.B. urgerm. **wulfaz* > ahd. *wolf* 'Wolf'. Durch eine nachfolgende Sequenz Nasal + Konsonant oder durch *j* (vor *a*) der Folgesilbe wird das Eintreten des *a*-Umlauts verhindert, z.B. urgerm. **hundaz* > ahd. *hunt* 'Hund'. – Ein neues /ā/ wird in den nord- und westgermanischen Sprachen aus urgerm. */ǣ/ (= sog. /$\bar{e}_1$/) entwickelt, z.B. urgerm. **lǣta-* (got. *lētan* 'lassen') > as. *lātan* 'lassen', aisl. *láta* dass.

2. Im Unterschied zu den mediterranen Alphabeten hat das ältere Fuþark ein eigenes Zeichen (Rune Nr. 22 ᛜ) für die Phonemsequenz /ng/, wobei /n/ vor tektalem Verschlußlaut (d.h. vor /g/ oder /k/) als [ŋ] (velarer Nasal) realisiert wird. (Somit handelt es sich um eine kombinatorische Variante, um ein stellungsbedingtes Allophon.)

Im Laufe der deutschen Sprachgeschichte ist in der Gruppe [ŋg] > [ŋk] dann der Verschlußlaut weggefallen (wir sprechen heute [laŋ] *lang* und nicht †[laŋk]), sodaß /ŋ/ im Neuhochdeutschen – anders als im Urgermanischen – Phonemstatus hat (vgl. Minimalpaare wie nhd. *ringen* /riŋen/ : *rinnen* /rinen/).

3. Rune Nr. 3 ᚦ steht für das Phonem /þ/, einen stimmlosen interdentalen Frikativ (phonetisch [θ] wie in ne. *thing*).

4. Rune Nr. 23 ᛞ repräsentiert das Phonem /d/, das ursprünglich im Anlaut oder inlautend nach Nasal als stimmhafter Verschlußlaut [d], in den übrigen Positionen dagegen als stimmhafter Reibelaut [ð] (wie in ne. *mo<u>th</u>er*) realisiert wird – es handelt sich also wiederum um kombinatorische Phonemvarianten. Ähnliches gilt ursprünglich für Rune Nr. 7 ᚷ, die für das Phonem /g/ mit den beiden stellungsbedingten Allophonen [g] und [γ] steht, und ferner für Rune Nr. 18 ᛒ, die das Phonem /b/ mit den beiden stellungsbedingten Allophonen [b] und [β] repräsentiert.

5. Rune Nr. 9 ᚻ, ᚼ bezeichnet das Phonem /h/, das in Verbindung mit Konsonanten als Reibelaut [x], dagegen anlautend vor Vokal, inlautend zwischen Vokalen sowie auslautend wohl schon früh als Hauchlaut [h] realisiert wurde.

6. Nicht ganz klar ist die seltene 'Eibenrune' ᛇ (Nr. 13, üblicherweise **ï** transliteriert); soweit sich in sinnvollen Inschriften erkennen läßt, scheint ihr der Lautwert [i(:)] zuzukommen.

7. Rune Nr. 15 ᛉ steht ursprünglich für */z/, das als stimmhafter *s*-Laut realisiert wurde.

Sowohl in den nord- als auch in den westgermanischen Sprachen wurde urgerm. */z/ zunehmend '*r*-artiger' artikuliert (zunächst wohl [ř], ein sog. gerollter Frikativ wie in čech. *Jiři*, *Dvořák* etc.), bis es als $/r_2/$ – im Altnordischen ab dem 10. Jahrhundert, im Westgermanischen bedeutend früher – mit altererbtem $/r_1/$ zusammenfiel; eine genaue zeitliche Festlegung (der einzelnen Phasen) dieses Lautwandels ist schwierig. Insbesondere in der skandinavischen Forschungsliteratur transliteriert man die Rune ᛉ durchwegs mit **ʀ**; für die ältesten Denkmäler verdient **z** gewiß den Vorzug.

Was den Laut- und Flexionsbestand betrifft, so steht die Sprache der älteren nordgermanischen Inschriften, die man als *Urnordisch* bezeichnet, dem (rekonstruierten) Urgermanischen noch relativ nahe. Die südgermanischen und anglofriesischen Denkmäler zeigen indessen weiterentwickelte westgermanische Sprachformen: hier werden Vor- und Frühstufen zum einen des Althochdeutschen, Altsächsischen und Langobardischen, zum anderen des Altenglischen und Altfriesischen greifbar. Die wenig zahlreichen ostgermanischen Runendenkmäler sind für die Sprachgeschichte nur beschränkt aussagekräftig.

4. Zeitlicher und räumlicher Rahmen

Der Ursprung der Runenschrift ist im mediterranen Bereich zu suchen – von welcher bzw. welchen Schrift(en) die Runen nun aber tatsächlich abstammen (ein lateinisches Alphabet?, eines oder mehrere der sog. norditalischen Alphabete?, kaum aber ein griechisches oder ein phönizisches Alphabet), läßt sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand nicht endgültig klären.

Erst vor kurzem, und zwar 2021 bzw. 2023, hat man zwei Objekte gefunden, die die ältesten Runeninschriften tragen; es handelt sich um den Stein von Svingerud (Viken, N) aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. und um das Messer von Fünen (DK) aus der Zeit um 150 n. Chr. Ähnlich alt sind der Kamm von Vimose (Fünen, DK) und die Lanzenspitze von Øv-

re Stabu (Oppland, N), die in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind. Die Inschrift von Øvre Stabu lautet **raunijaẓ** (dies entspricht lautgesetzlich aisl. *reynir* m.) 'Erprober' – wohl ein poetischer oder magischer Waffenname. In einigen abgelegenen Gebieten Skandinaviens lebte die Runenschrift erstaunlich lange fort – zum Teil, mit lateinischen Buchstaben durchmischt, sogar noch bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein.

Im Jahre 1979 gelang ein bemerkenswerter Magazinfund: die Fibel von Meldorf (Schleswig-Holstein, D) aus den ersten Jahrzehnten n. Chr.

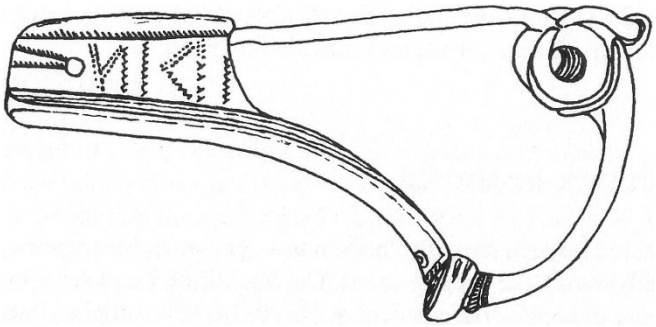


Fig. 3: Fibel von Meldorf (M ca. 1:1). – Es bleibt unklar, ob es sich um vier Runen **hiwi** (rechtsläufig mit **w** als Wenderune; vgl. unten, 6.) oder um eine lateinische Buchstaben-folge IDIṆ (linksläufig) handelt. Sprachlich lassen sich jedenfalls weder **hiwi** (germanisch?) noch IDIṆ (germanisch?, lateinisch?) wirklich schlüssig deuten.

Das Verbreitungsgebiet der Runeninschriften spiegelt den geographischen Horizont der skandinavischen Wikinger wider: die äußersten Fundorte sind im Westen und Norden Kingigtorssuaq (eine Insel vor Grönland), im Osten die Dnjeprmündung und im Süden Piräus. – In Nordamerika gefundene Inschriften haben sich noch immer als Fälschungen herausgestellt.

5. Textkorpus und Textumfang

Die Gesamtzahl erhaltener Runeninschriften beläuft sich auf ca. 7.100 Stück. Davon stammt der weitaus größte Teil aus dem wikingerzeitlichen bzw. mittelalterlichen Skandinavien (Schweden fast 4.100, Norwegen fast 1.700, Dänemark ca. 720, Grönland ca. 100, Island ca. 50 Stück aus vorreformatorischer Zeit). Deutschland und England bringen es auf etwa 130, die Niederlande auf ca. 25 Inschriften.

Die Anzahl der Inschriften im älteren Fuþark ist dagegen relativ gering: es handelt sich lediglich um ca. 450 Inschriften. Davon stammen ca. 90 Inschriften aus dem südgermanischen Bereich, und dem Ostgermanischen sind knapp 10 Inschriften zuzuordnen; der größte Teil der Runeninschriften im älteren Fuþark ist indessen im nordgermanischen Bereich entstanden.

Der Textumfang kann in späterer Zeit relativ groß sein; so etwa sind auf dem Stein von Eggja (Vestland, N; um 700) über 190 Runen, auf dem berühmten Stein von Rök (Östergöt-

land, S; erste Hälfte 9. Jahrhundert) um die 750 Runen angebracht. Die älteren Inschriften sind eher kurz und bestehen bisweilen nur aus einem einzigen Wort, meist einem Personennamen; dabei ist nicht immer einfach zu entscheiden, ob es sich um die Besitzer(innen), Runenschreiber(innen), Schenker(innen) oder Hersteller des betreffenden Stücks handelt.

6. Zur äußeren Form (älterer Runeninschriften)

Die Schriftrichtung ist beliebig; rechtsläufige Inschriften sind seit Beginn an häufiger und setzen sich im Laufe der Zeit allmählich durch. Einzelne Zeichen können gegen die allgemeine Schriftrichtung gewendet (Wenderunen) oder auf den Kopf gestellt (Sturzrunen) sein. Sowohl Wenderunen als auch Sturzrunen können der Hervorhebung dienen.

Auch Ligaturen zweier Zeichen, sogenannte Binderunen, sind zu beobachten: dabei teilen die beiden Zeichen ein gemeinsames graphisches Element (vgl. mehrfach in der Inschrift auf der Fibel von Bratsberg; s. oben, Fig. 1), meist den Stab. Bei der 'Laterne' ᛗ handelt es sich um eine Ligatur ᛁ **i** plus ᛜ **ŋ**, die die Phonemsequenz /ing/ bezeichnet. Offenbar wurden Binderunen wenigstens zum Teil aus Gründen der Raumersparnis oder der Schreibökonomie verwendet.

Nach Ausweis der Inschrift auf der Fibel von Udby (Seeland, DK; um oder kurz nach 200) waren Worttrenner, und zwar in Form von zwei bis fünf übereinanderliegenden Punkten (oder kleinen senkrechten Strichen), bereits sehr früh in Gebrauch. Zunächst selten, wurden Trennzeichen ab dem 5. Jahrhundert dann häufiger verwendet.

Bisweilen treten auch – getrennt von oder in Verbindung mit den Runeninschriften – verschiedene paraschriftliche Zeichen (Symbole?, [Eigentümer-]Marken?, Zahlzeichen?, Ornamente?, Füllzeichen?) entgegen, deren Sinn uns vielfach verborgen bleibt. In einigen Fällen scheinen derartige nicht-runische Zeichen Anfang und/oder Ende der Inschrift anzuzeigen.

Fig. 4: Paraschriftliches Zeichen, Interpunktion und Runen auf der eisernen Lanzenspitze von Wurmlingen, Baden-Württemberg, D (M ca. 3 : 1). – Vor der aus fünf Runen bestehenden rechtsläufigen Inschrift steht ein Trennzeichen ¦, das man in der älteren Forschung fälschlicherweise als beschädigte *i*-Rune ᛁ angesehen hat, davor ein stimmgabelartiges Zeichen ᛘ, das wohl den Textbeginn indiziert.

Die in das frühe 7. Jahrhundert zu datierende Runeninschrift **dorih** ist übrigens von einigem Interesse für die deutsche Sprachgeschichte: das Hinterglied des Männernamens *Dō(r)rīχ* (< urgerm. **-rīka-*) ist der älteste Beleg für durchgeführte Zweite Lautverschiebung (/k/ > ahd. /χ(χ)/ im postvokalischen Auslaut). Da die in Silberdraht eingelegten Zeichen bei der Produktion der Lanzenspitze angebracht wurde, wird man in *Dō(r)rīχ* am ehesten den Hersteller erblicken, der mit seinem Namen für die Qualität der von ihm hergestellten Waffe bürgt.

7. Das anglo-friesische Fuþork

Die Angelsachsen und die Friesen verwendeten seit dem späten 5. Jahrhundert eine modifizierte Runenreihe, die Fuþork (oder in nicht-interpretierender Weise: Fuþa$_3$rk) genannt wird. Anstoß für die Erweiterung bzw. Umbildung des älteren Fuþark waren verschiedene Lautentwicklungen in den ältesten Sprachstufen des Englischen und Friesischen.

Rune	ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚩ	ᚱ	ᚳ	ᚷ	ᚹ	ᚻ	ᚾ
Umschrift	**f**	**u**	**þ**	**o** **a$_3$**	**r**	**k**	**g**	**w**	**h**	**n**
Phon(em)	/f/	/u(:)/	/þ/	/o(:)/	/r/	/c ~ k/	/ɟ ~ g/	/w/	/h/	/n/
Nummer	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Name	*feoh*	*ūr*	*þorn*	*ōs*	*rād*	*cēn*	*gyfu*	*wyn(n)*	*hægl*	*nȳd*

Rune	ᛁ	ᛡᛝᛞ	ᛇ	ᛈ	ᛉ	ᛋᛦ	ᛏ	ᛒ	ᛖ	ᛗ
Umschrift	**i**	**g$_2$**	**ï (ɨ; ʒ)**	**p**	**ẍ**	**s**	**t**	**b**	**e**	**m**
Phon(em)	/i(:)/	/g/, /j/	/i(:)/ [ç]	/p/	/ks/	/s/	/t/	/b/	/e(:)/	/m/
Nummer	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Name	*īs*	*gēr* [j°]	*ēoh*, *īh*	*peorð*	*eolx*, *ilx*	*sigel*	*tīr*	*beorc*	*eh*	*man*

Rune	ᛚ	ᛜ	ᛞᛟ	ᚩᛈ	ᚪᚫᛠ	ᚫ	ᛝᛡ	ᛣ	ᛤ	ᛥ	ᛧ
Umschrift	**l**	**ŋ**	**d**	**œ** **o**	**a** **a$_2$**	**æ** **a$_1$**	**y**	**ɛa**	**ɢ (ḡ)**	**ᴋ (k)**	**ḱ (k̄)**
Phon(em)	/l/	/ng/	/d/	/ø(:)/	/a(:)/	/æ(:)/	/y(:)/	/æa(:)/	[g]	[k]	[c]
Nummer	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Name	*lagu*	*Ing*	*dæg*	*œðel*	*āc*	*æsc*	*ȳr*	*ēar*	*gār*	*calc*	—

Fig. 5: Das anglo-friesische Fuþork (mit wichtigen Nebenformen, für die früheren Inschriften zweckmäßige nicht-interpretierende Transliteration grau hinterlegt; Runennamen altenglisch).

Charakteristisch ist die Aufspaltung der alten *a*-Rune ᚫ, die nach der Aufhellung *a* > *æ* für /æ(:)/ steht (ᚫ **a$_1$**). Für /a(:)/ wird durch einen diakritischen Strich ᚩ **a$_2$** geschaffen; mit zwei diakritischen Strichen versehenes ᚩ **a$_3$** gibt aus *a* verdumpftes /o(:)/ wieder, da die alte *o*-Rune dann umgelautetes /ø(:)/ repräsentiert. In England etablierte sich ein 28typiges Schriftsystem; die Runen Nr. 29–31 treten nur spät und selten entgegen. Aus Friesland sind nur die Runen Nr. 1–26 belegt.

8. Das jüngere Fuþark

In Skandinavien kam es seit etwa 500 zu einer Reihe von Sprachwandelprozessen, die das Urnordische (vgl. oben, 3.) allmählich tiefgreifend umgestalteten; parallel dazu kam es im 8. Jahrhundert zur Ausbildung einer jüngeren Runenreihe, dem jüngeren Fuþark, in mehreren Varianten. In der Schriftgeschichte wohl einmalig ist der Umstand, daß eine (gegenüber der vorangehenden Sprachstufe) vermehrte Anzahl an Phonemen durch eine (gegenüber des vorangehenden Schriftsystems) verminderte Anzahl an Graphemen wiedergegeben wird. Die Folge liegt auf der Hand: nicht wenige Runen sind mehrdeutig.

Rune (L)	ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚬ ᚭ	ᚱ	ᚴ
Rune (K)	ᛘ	ᚢ	ᚦ	ᚭ ᚮ	ᛦ	ᛕ
Umschrift	**f**	**u**	**þ**	**ã**	**r**	**k**
Phonem	/f/	/u(:), y(:), o(:), ø(:), w/	/þ/	/ã(:)/	/r_1/	/g, k/
Nummer	1	2	3	4	5	6
Name	*fiu*; *fé*	*ūr*; *úr*	*þurs*; *þurs*	*ōs*; *áss*	*raiðu*; *ræið*	*kąun*; *kaun*

Rune (L)	ᚼ	ᚾ ᛅ	ᛁ	ᛅ	ᛋ ᛏ
Rune (K)	ᚼ	ᛅ	ᛁ	ᛅ ᛅ	ᛚ
Umschrift	**h**	**n**	**i**	**a**	**s**
Phonem	/h/	/n/	/i(:), e(:), j/	/a(:), æ(:), ɔ(:)/	/s/
Nummer	7	8	9	10	11
Name	*hagal*; *hagall*	*nauðr*; *nauð*	*īs*; *ís(s)*	*ār*; *ár*	*s(ō)ulu*; *sól*

Rune (L)	ᛏ	ᛒ	ᛘ ᛙ	ᛚ	ᛦ
Rune (K)	ᛏ	ᛒ ᛒ ᛒ	ᛏ ᛏ	ᛚ	ᛦ
Umschrift	**t**	**b**	**m**	**l**	**ʀ**
Phonem	/t, d/	/b, p/	/m/	/l/	/r_2/
Nummer	12	13	14	15	16
Name	*Tiuʀ*; *Týr*	*biarkąn*; *bjarkan*	*mąnnʀ*; *maðr*	*laukʀ*; *lǫgr*	*īʀ*; *ýr*

Fig. 6: Das jüngere Fuþark; L = Langzweigrunen (Normalrunen, Dänische Runen: Typ Stein von Gørlev); K = Kurzzweigrunen ('Stutzrunen', Schwedisch-norwegische Runen: Typ Stein von Rök) (jeweils mit wichtigen Nebenformen; Runennamen altdänisch [um 800] und altwestnordisch [normalisiert, 13. Jahrhundert]). – In etlichen Inschriften finden sich Zeichenformen beider Varianten. Insgesamt ist die Einstabigkeit der runischen Grapheme charakteristisch für das jüngere Fuþark.

Der Zuwachs an Phonemen ist vor allem durch *i*-Umlaut *o*, *ō* > *ø*, *ø̄* und *u*, *ū* > *y*, *ȳ* bedingt. Die beiden *r*-Laute (aus dem Urgermanischen ererbtes /r_1/ und durch Rhotazismus aus /z/ entstandenes /r_2/) werden bis ins 10. Jahrhundert in Sprache und Schrift (ᛦ gegenüber ᛅ, ᛚ) auseinandergehalten.

9. Zur Methodik der Interpretation

In der nachfolgenden *checklist* sind die wichtigsten Aspekte bzw. Fragen zusammengefaßt, die vom Fund einer Runeninschrift bis zur abschließenden Gesamtinterpretation zu beachten sind.

0. Unabdingbare Voraussetzung für eine intensive Beschäftigung mit einem Runendenkmal ist die Untersuchung des betreffenden Objekts im Rahmen einer Autopsie.

1. Vorfragen:

1.1. Sind die Zeichen tatsächlich Runen (oder bloß Symbole, Marken, Zahlzeichen, Ornamente, zufällige Materialbeschädigungen etc.)?

1.2. Sind die Runen alt (= authentisch) oder rezent (= gefälscht, nachgeahmt)?

2. Archäologisch-materialkundliche Grundlagen:

2.1. Fundgattung: Handelt es sich um einen Grab-, Depot- bzw. Siedlungsfund oder um ortsfestes Fundgut?

2.2. Ist der Inschriftenträger absichtlich (z.B. als Grabbeigabe) oder unabsichtlich (z.B. als Siedlungsabfall) in die Erde gekommen?

2.3. Zustand des Fundkomplexes – unversehrt oder 'gestört'?

2.4. In welchem Zustand ist das Objekt? (Gebrauchsspuren deuten auf die Nutzungsdauer.)

2.5. Welchen (materiellen, ideellen) Wert hat das betreffende Objekt?

2.6. Wurde die Inschrift vor Ort angebracht?

2.7. Wann im Laufe der Nutzungsdauer des Stücks wurde die Runeninschrift angebracht?

3. Epigraphische Aspekte:

3.1. Wo ist die Inschrift angebracht? Befindet sich der Text an einer unauffälligen bzw. gar versteckten oder an einer gut sichtbaren Stelle (Signalwirkung)?

3.2. War ein(e) geübte(r) Ritzer(in) am Werk?

3.3. Ist der runenepigraphische Text von einer oder von mehreren Personen angebracht worden?

3.4. Treten in Zusammenhang mit der Runeninschrift auch paraschriftliche Zeichen auf? (Wenn ja: Welche Funktion haben sie?)

3.5. Ist die Runeninschrift vollständig?

3.6. Lesung: Um welche Runen handelt es sich? Daraus resultiert eine Transliteration der Inschrift, Unsicheres wird gekennzeichnet (vgl. oben, 2.).

4. 'Innere' (sprachwissenschaftliche) Deutung der Runeninschrift:

4.1. Phonetik, Phonologie ('Lautstand').

4.2. Morphologie; damit verbunden: Segmentierung des Textes, eventuell auch Ergänzungen. – Die phonetisch-phonologischen und morphologischen Elemente werden (Gruppen von) germanischen Sprachen bzw. Dialekten zugeordnet. Beispielsweise kommen für die Inschriften im älteren Fuþark in Frage: Nordgermanisch (Urnordisch, Späturnordisch), Ostgermanisch (Gotisch, Vandalisch etc.) und Westgermanisch (Voralthochdeutsch, Voraltsächsisch, Frühlangobardisch).

4.3. Semantik.

4.4. Syntax.

4.5. Textlinguistische Aspekte: bei einzelnen Gruppen von Inschriftenträgern ist kraft des Verwendungszwecks mit bestimmten Wirkungsabsichten der auf ihnen angebrachten Texte und sonach mit bestimmten Textsorten bzw. bestimmten Formularen zu rechnen. So etwa hat eine vollständige Runenritzerinschrift die Struktur Personenname (Nominativ) + *verbum scribendi* (Präteritum) + Objekt (Akkusativ) wie auf der Fibel von Frei-Laubersheim (Rheinland-Pfalz, D; Mitte 6. Jahrhundert): *Bōso wraet rūna* 'Boso schrieb (ritzte) die Runen'.

5. 'Äußere' (inhaltliche) Deutung bzw. Funktion der Inschrift:

Bezug zur außersprachlichen Wirklichkeit: Welchen Sinn hat der Text, welche Strategie verfolgt die runenepigraphische Äußerung, und wie ist ihr 'Sitz im Leben'? – Um nur éine (alte) Streitfrage anzureißen, wird in der Forschung auch heutzutage noch kontrovers diskutiert, inwieweit den älteren Runeninschriften ein durchgehender kultischer bzw. magischer Horizont zugrunde liegt. Soweit sich aus den Inschriften erkennen läßt, haben die Runen sowohl der profanen zwischenmenschlichen Kommunikation als auch der Kommunikation mit der 'anderen' Welt (der übernatürlichen Sphäre) gedient.

10. Beispiele

10.1. Silberne Schildfessel II von Illerup (Jütland, DK; Fig. 7, ohne Maßstab). – Datierung: um/nach 200.

Einer der vielen Waffenopferfunde, die aus einem kleinen See im Tal des Illerupflusses in den Jahren 1950–1956 und 1975–1985 geborgen wurden. Länge ca. 19 cm. Innen am Objekt angebracht.

Älteres Fuþark. Transliteration: **niþijo tawide** (ᛜ **þ**, ᛏ **w** ‘Spiegelrunen’).

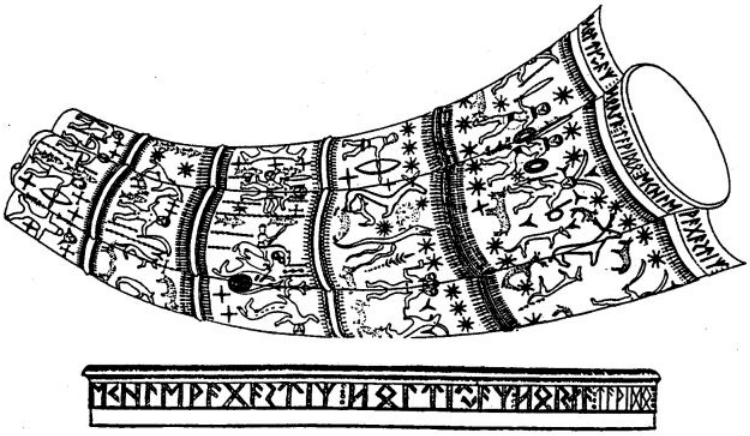
Transkription: *Niþijō tawidē.*

Sprache: urnordisch. – Übersetzung: ‘Nithijo machte [dieses Objekt].’

Herstellerinschrift.

10.2. Goldhorn B von Gallehus (Jütland, DK; Fig. 8). – Datierung: um/nach 400.

Von dem 1802 eingeschmolzenen Objekt (und einem weiteren, runenlosen Horn A) existieren heute nur mehr alte Kupferstiche und Holzschnitte. Vertikale Länge: ca. 51 cm. Prachtvoll bebildertes und verziertes Objekt, gewiß kein ‘normaler’ Gebrauchsgegenstand. Außerordentlich gut lesbare Runeninschrift.



Transliteration: **ekhlewagastiz⁝holtijaz⁝horna⁝tawido⁝**

Transkription: *ek, Hlewagastiz Holtijaz, horna tawidō.*

Sprache: urnordisch. – Übersetzung: ‘Ich, Hlewagastiz Holtijaz (am ehesten ein Doppelname; oder *Holtijaz* Patronymikon?, Herkunftsbezeichnung?), machte das Horn.’

Herstellerinschrift, die offenbar in keiner Verbindung zu dem (undeutbaren) Bildwerk steht. – Es handelt sich um die frühestbezeugte Langzeile im Germanischen (*ek, Hléwagàstiz Hóltijaz, hórna táwidō*, metrisch notiert: · | x́xx̀x | x́x(x) ‖ x́x | x́xx).

10.3. Stein von Björketorp (Blekinge, S; Fig. 9: Seite B). – Datierung: um/nach 600.

In situ in einem kleinen Wald der Kommune Ronneby, bildet mit zwei anderen, runenlosen Steinen ein gleichschenkeliges Dreieck. Höhe des Steins: ca. 4 m. 'Monumentale' Runen (ca. 18 cm hoch).

Transliteration: A ‿**uþarabasba**; B [von unten nach oben] ‿[I]**haidrrunoronu** [II]**falahakhaiderag** [III]**inarunararageu** [IV]**haeramalausr** [V]**utiarweladaude** [VI]**s arþatbarutr** (ᚼ = **a**)

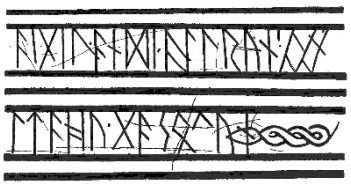
Transkription: *Ūþarₔbəspā: haidʀrūnō ronu falₔh(-)ək hēdera, gin(n)ərūnaʀ; ærₔgu̯ hu̯arₔ-məlausʀ ūti ær wēlədaude sā, ær þat bₔrītʀ* (ₔ Sproßvokal).

Sprache: späturnordisch. – Übersetzung: 'Schadenprophezeiung: die Reihe der Glanzrunen verbarg ich hier, mächtige Runen; durch Schändlichkeit („Argheit") rastlos draußen ist ein Vogelfreier („schmählich zu Tötender") derjenige, der das [Monument] zerstört („bricht")."

Operativer Text (ähnlich auch auf dem Stein von Stentoften, vor/um 600) zur Verhinderung einer Beschädigung der Anlage, deren Funktion sich nicht mehr feststellen läßt.

10.4. Silberne Gürtelschnalle von Pforzen (Bayern, D; Fig. 10). – Datierung: um 600.

Aus dem gut ausgestatteten Kriegergrab Nr. 239 des in den 1990er Jahren aufgedeckten Friedhofs von Pforzen. Der Besitzer hat das Stück trotz Beschädigung weiter getragen. Abmessungen: ca. 4,5 × 2,6 cm.



Transliteration: ‿[I]**aigil·andi·ai͡lrun'·**≡$_1$ [II]**ltahu·gasokun**≡$_2$ (≡$_1$ ein Schräggitter, ≡$_2$ ein Flechtornament; beides wohl Zeilenfüllsel).

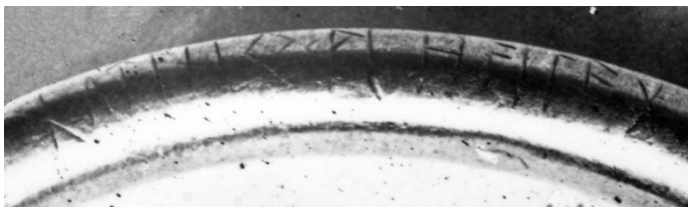
Transkription: *Aigil andi Ailrūn (I)ltahu gasōkun*.

Sprache: voralthochdeutsch. – Übersetzung: 'Aigil und Ailrun kämpften (stritten zusammen) an der Ilzach.'

Eine Art Motto des Schnallenträgers (Zitat einer Vorbildhandlung aus der Heldensage)?

10.5. Goldring von Pietroassa (heute: Pietroasele, Walachei, RO; Fig. 11). – Datierung: erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Gehört zu einem 1837 gefundenen großen Goldschatz, der in den Wirren der Völkerwanderungszeit von Ostgoten vergraben wurde. Der Ring (Außendurchmesser ca. 15–15,3 cm) wurde 1875 gestohlen und zerstückelt, der Bruch verläuft mitten durch die Runeninschrift. Es existiert ein einziges Lichtbild des unversehrten Objekts:



Transliteration: ˻**gutanio wi hailag**

Transkription: *Gutanī ō(þal) wī(h) hailag*.

Sprache: gotisch. – Übersetzung: ‘Der Goten Besitz, geweiht und heilig.’

Besitzerinschrift. Unklar ist aber, worauf sich der Text bezieht (auf den Ring, den Schatz von Pietroassa oder die Schätze der Ostgoten überhaupt?) und von wem das Stück getragen wurde (von einem/einer Adeligen, von einem Priester oder von einer Kultstatue?).

10.6. Urne von Loveden Hill (Lincolnshire, East Midlands, UK; Fig. 12). – Datierung: spätes 5. Jahrhundert oder frühes 6. Jahrhundert.

1961 im großen Friedhof von Loveden Hill entdeckt. Die Urne (Höhe: ca. 15 cm) enthielt mehrere Gebrauchsgegenstände. Die Runen wurden vor dem Brennen des Tons eingekratzt.

Transliteration: ˻**sïþa**$_1$**ba**$_2$**d‖þi**^{u}**/**$_{k}$**w‖ḥla**$_2$**?** (ᚩ = **a**$_1$, ᚩ = **a**$_2$ mit Diakritikon neben dem Stab)

Transkription: *Sīþæbad; þiuʔw; hlă*[.].

Sprache: voraltenglisch. – Übersetzung: ‘Sithæbad; Dienerin(?); ...(?).’

Funktion der Inschrift unklar; sichern läßt sich lediglich ein Männername.

10.7. Stein I von Haithabu (Schleswig-Holstein, D: Erik-Stein; Fig. 13: Seite A). – Datierung: Ende 10. Jahrhundert.

Einer von vier wikingerzeitlichen Runensteinen, die in der Umgebung des bedeutenden Handelsplatzes Haithabu (korrekte Namenform: adän. *Haiðabȳʀ* bzw. *Hēðabȳʀ* 'Heidesiedlung') gefunden wurden. Höhe des Steins: 1,58 m.

Transliteration: A ‚^{I}**:suin:kunukʀ:sati:** ^{II}**stin:uftiʀ:skarþa** ^{III}**sin:himþiga:ias:uas:** ^{IV}**:farin: uestr:iãn:nu:**; B ‚^{I}**:uarþ:tauþr:at:hiþa:bu**

Transkription: *Swēn konu(n)gʀ sat(t)i stēn øftiʀ Skarða, sin(n) hēmþega, ias was farin(n) westr, ian nū warð dauðr at Hēðabȳ.*

Sprache: altnordisch (altdänisch). – Übersetzung: 'König Sven setzte den Stein nach (dem Tode von, zum Andenken an) Skarthi, seinem Gefolgsmann, der [zuvor] nach Westen (i.e. nach England) gefahren war, aber nun den Tod fand („tot wurde") bei Haithabu.'

Gedenkinschrift. Historischer Hintergrund ist die (Rück-)Eroberung Haithabus durch den dänischen König Sven Gabelbart und seinen slavischen Verbündeten im Jahre 983; Haithabu war kurzzeitig unter der Kontrolle des deutschen Kaisers Otto II.

10.8. Stein I von Jelling (Jütland, DK: Gorms Stein; Fig. 14: Seite A). – Datierung: Mitte des 10. Jahrhunderts.

Der ursprüngliche Standort des Objekts ist unbekannt, heute befindet er sich auf dem Friedhof von Jelling zusammen mit einem zweiten Runenstein in der Nähe zweier auffallend hoher Grabhügel, die zu einer Schiffssetzung mit einer ca. 360 m langen Hauptachse gehören. Die monumentale Anlage von Jelling, Sitz Gorms und seines Sohnes und Nachfolgers Harald, war von einer rautenförmigen Palisadeneinfriedung umgeben, die eine Fläche von ca. 12,5 ha einschloß. Die Runeninschrift ist schlecht erhalten. Höhe des Steins: ca. 1,4 m.

Transliteration: A ‒[I]**:kurmʀ:kunukʀ:** [II]**:k**[**ar**]**þi:kubl:þusi:** [III]**:a**[**ft**]**:þurui:kunu**; B ‒**:sina: tanmarkaʀ:but:**

Transkription: *Gormr konu(n)gr gærði ku(m)bl þøs(s)i æft Þorwī*[*h*]*, konu sīna, Danmarkar bōt.*

Sprache: altnordisch (altdänisch). – Übersetzung: ‘König Gormr machte diese Denkmäler nach (dem Tode von, zum Andenken an) Thorwih, seiner Frau, Dänemarks Zierde („Besserung, Heilung“).’

Gedenkinschrift. – Es handelt sich um die frühesten Erwähnung des Namens *Dänemark* in einheimisch-dänischen Quellen.

10.9. Runenhölzchen aus Bergen (Vestland, N; Fig. 15: Seiten A, B). – Datierung: um 1200.

Unter den über 680 Runenobjekten, die ab 1955 im ehemaligen Hanseviertel Bryggen (Tyskebryggen, Deutsche Brücke) in Bergen gefunden wurden. Die Inschriften decken ein großes Spektrum menschlicher Kommunikation – Handelskorrespondenz, private Mitteilungen, Gebete, Magie, Obszonitäten etc. – ab. Länge des Hölzchens: ca. 9cm.

Transliteration: A ‒**gya:sæhir:atþu:kakhæim**; B ‒**þa͡nsak:a͡þ̣æ̣kista͡n:rþis** (ᛋ = **æ**)

Transkription: *Gya sæyir, at þū: gakk hæim! – ...*

Sprache: altnorwegisch. – Übersetzung: ‘Gy[ð]a sagt, daß du: geh heim! – ...’

Gelegenheitsinschrift: Aufforderung zur dringlichen Heimkehr (aus dem Wirtshaus?); die von anderer Hand unsicher geritzte Antwort ist undeutbar.

In dem Appell auf Seite A, der aus einem heutigen Kurznachrichtendienst stammen könnte, zeigen sich sprechsprachliche Erscheinungen: **gya** für den Frauennamen *Gyða*, **sæhir** für *sægir* sowie der Satzbruch in ‘daß du’ mit folgendem Imperativ ‘geh heim’.

11. Literatur (Auswahl)

– Zeitschriften

Nytt om runer: Meldingsblad om runeforskning 1–20 (1986–2004 [2006]). – Auch online: http://urn.nb.no/URN:NBN:no-39606 (Stand: 29.5.2024).

Futhark: International Journal of Runic Studies 1– (2010 ff.); zuletzt erschienen: 13 (2022 [2024]). – Auch online: http://futhark-journal.com (Stand: 29.5.2024).

– Editionen

Wolfgang Krause / Herbert Jankuhn, Die Runeninschriften im älteren Futhark. I: Text. II: Tafeln (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 3. F., 65; Göttingen 1966).

Lisbeth M. Imer, Jernalderens runeindskrifter i Norden. [II:] Katalog (= Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 2014; København 2015).

Klaus Düwel / Robert Nedoma / Sigmund Oehrl, Die südgermanischen Runeninschriften. I–II (= Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd. 119; Berlin – Boston 2020).

Livia Kaiser, Runes across the North Sea from the Migration Period and Beyond. An Annotated Edition of the Old Frisian Runic Corpus (= Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd. 126; Berlin – Boston 2021).

– Datenbanken (Forschungsplattformen)

Runor. Online: https://app.raa.se/open/runor/search (Stand: 29.5.2024).

Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen (RuneS) [noch Betaversion!]. Online: https://www.runesdb.de/ (Stand: 29.5.2024).

Danske Runeindskrifter. Online: https://runer.ku.dk (Stand: 29.5.2024).

– Wissenschaftliche Literatur

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, ed. Heinrich Beck et al. [2]I–XXXV, Register I–II (Berlin – New York [1968/]1973–2008). [Überblicksartikel und Spezialartikel zu einzelnen Inschriften.]

Das *fuþark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen. Akten der Tagung in Eichstätt 2003, ed. Alfred Bammesberger / Gaby Waxenberger (= Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd. 51; Berlin – New York 2006).

Runic Inscriptions and the Early History of the Germanic Languages, ed. Robert Nedoma / Hans Frede Nielsen (= North-Western European Language Evolution 73,1; Amsterdam – Philadelphia 2020).

Reading Runes. Proceedings of the Eighth International Symposium on Runes and Runic Inscriptions, Nyköping 2014, ed. Mindy MacLeod et al. (= Runrön 24; Uppsala 2021).

Klaus Düwel / Robert Nedoma, Runenkunde (Berlin [5]2023).

Abbildungsnachweise: Fig. 1: Imer 2015, 23. – Fig. 3: Düwel / Nedoma 2023, 29 (Bernd Rauffeisen, Göttingen). – Fig. 4: Nedoma 2004, 282 (Moritz Paysan, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart). – Fig. 7: Sieg und Triumpf. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches, red. Lars Jørgensen et al. (København 2003), 175. – Fig. 8: Düwel / Nedoma 2023, 38. – Fig. 9: Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bjorketorpsstenen_med_runor.jpg, Joachim Bowin; Stand: 28.5.2024). – Fig. 10, Fig. 13: Robert Nedoma. – Fig. 11: [R(obert) H(enry) Soden Smith,] The Treasure of Petrossa: and Other Goldsmith's Work from Roumania (London 1869), Taf. 10 (bearb.). – Fig. 12: Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:British_Museum_Loveden_Urn.jpg, BabelStone; Stand: 29.5.2024; bearbeitet). – Fig. 14: Ebd. (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jellingsten_lille_1.jpg, Roberto Fortuna; Stand: 29.5.2024). – Fig. 15: Kristel Zilmer (Oslo; bearb.).

[23.10.2007, URL korrigiert 18.3.2021; Einzelkorrekturen 25.10.2011, überarbeitet 3.6.2024]